

Der deutsche Idealismus war vermutlich nicht die erste aber mit Sicherheit nicht die letzte kritische Stimme, wenn es darum ging, ob Gott Interesse am Weltlichen und auch am Privatleben des Menschen habe. Hegel meinte, Gott hätte seinem Volk lieber Genaueres über das ewige Leben als über die Bauweise von Latrinen, wie es im 2. Buch Mose steht, verraten sollen. Auch heutzutage sind viele Kritiker skeptisch, wenn die Kirche mit ihren Vorschriften und Gesetzen bis ins Schlafzimmer eindringen will.

Das Thema der Texte des Sonntags zeigt aber, dass Gott sehr wohl eine Vorstellung z.B. von der Ehe hat, also doch auch vom Schlafzimmer, und dass Jesus diese nicht dämpft, sondern sogar weiter vertieft. Ja, wie ist es also: darf Gott seine Nase überall hineinstecken; müsste sich die Kirche nicht dringend aus dem Schlafzimmer heraushalten?

Man kann allgemein sagen, dass Gott in zweifacher Weise in unserem Alltagsleben – auch im Schlafzimmer einen Zutritt hat.

a) Zum einen durch die Schöpfungsordnung, d.h. durch alles, wozu die Vernunft und das Gewissen etwas zu sagen haben. Da unsere Instinkte nicht ausreichen, ein geglücktes Leben zu sichern, sind die Instrumente Verstand und Gewissen entscheidend wichtig dafür, wie ich mein Leben gestalten will und auch soll. Aber jeder weiß, wie leicht unser Verstand unterernährt und unser Gewissen betäubt sein kann, und wie schnell Schieflagen im eigenen Kopf und Herzen entstehen, die man zu spät oder vielleicht gar nicht merkt. Deswegen gibt es noch eine zweite und viel genauere Möglichkeit, wie Gott seinen Fuß in die Tür unseres Lebens stecken möchte:

b) nämlich durch sein Gesetz. Dieses Gesetz wurde zuerst als Tora, als Gesetz des Mose in Israel bekannt. Der vor wenigen Jahren verstorbene berühmte jüdische Schriftsteller und Rabbi, Lionel Blue, war überzeugt: Gott wolle seine Nase in alle Ritzen des menschlichen Lebens und Zusammenlebens hineinstecken.

Unlängst kam bis in unseren Medien eine kleine Diskussion darüber auf, was die Tora ist. Papst Franziskus hat nämlich in einer seiner Mittwochs-Katechesen eine Aussage getroffen, die man leicht als Abwertung des jüdischen Gesetzes verstehen konnte, was sofort eine berechtigte Reaktion auf jüdischer Seite zur Folge hatte. In diesem Zusammenhang schrieb der Oberrabbiner in Südafrika, Warren Goldstein, einen kleinen Text über das jüdische Verständnis vom Gesetz, um zu zeigen, dass sich darin eine bis heute lebendige Quelle des Lebens befindet. Seine Gedanken passen m. E. sehr gut zu unserem Thema heute, deshalb möchte ich daraus kurz zitieren. Rabbi Goldstein schreibt:

*„Im Zentrum des Judentums steht die Einsicht, dass umfassende Erkenntnisse für sich genommen abstrakt und nicht greifbar sind. Was nützen tiefgreifende Werte, wenn wir nicht wissen, wie wir sie in die Tat umsetzen können? [...] Damit Ideale etwas bewirken können, müssen wir sie leben. Der Punkt ist [aber], dass oft eine gähnende Kluft zwischen Idealen und Verhaltensweisen, Vorstellungen und Handlungen besteht. [...]*

*Die Diskrepanz [der Unterschied] zwischen dem, was wir sagen (oder denken oder hoffen) und dem, was wir tun, ist genau das, was die Gebote der Tora beheben sollen. [...] Die Tora übersetzt unsere Werte ... in ein Handlungskonzept. Die transformative [verwandelnde] Kraft der Tora liegt nicht allein in ihren großen Ideen, sondern in ihrer einzigartigen Synthese aus Philosophie und Praxis.“* – Soweit Rabbi Goldstein.

In dieser erstaunlich säkularen Sprache ausgedrückt will Gott die Lücke zwischen unserer Sehnsucht nach Glück und unserer Lebensrealität nachhaltig schließen, damit die erkannten und erstrebten Werte im Alltag konkret anwesend und bestimmend sind. Und dazu bedient er sich der Gebote.

Jesus setzt sich mit diesem Gesetz des Mose auseinander und legt es aus, bzw. aktualisiert es so, dass es diesem Sinn entspricht: das hohe und heilende Ideal ins alltägliche Leben zu holen. „Liebe Gott aus ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst“ – ist wahrscheinlich das höchste Ideal, der höchste Wert. Aber wie geht das konkret z.B. in der Ehe? Was hat das für Konsequenzen für eine mögliche Trennung oder Scheidung? Berechtigte Fragen, die nicht nur das jüdische Gesetz, sondern auch die Gebote der Kirche, z.B. im Kirchenrecht beantworten.

Dass Jesus auf die Frage der Jünger das Gesetz des Mose im Punkt der Scheidung relativiert und auf die Schöpfung zurückgreift – die übrigens den Anfang der jüdischen Tora bildet – zeigt, wie wichtig dieses Gesetz und seine ständige Auslegung ist.

Überraschend ist, dass unmittelbar auf diese Erklärung Jesu ohne Übergang die Begegnung mit den Kindern folgt. Auch wenn diese zwei Szenen ursprünglich vielleicht nichts miteinander zu tun hatten, stehen sie jetzt nebeneinander, was uns zu denken geben kann. Wie wir hörten, will Gott mit seinem Ideal, mit seinen Werten in allen Ritzen des Lebens anwesend sein.

Aber was muss der Mensch leisten, damit diese Ideale durch die Gesetze sein Leben prägen? Schnell denken wir, dass es dazu ein äußerst hohes Maß an moralischer Kraft, an Konzentration, Disziplin und Anstrengung braucht. Aber warum nimmt Jesus jetzt schon zum zweiten Mal ein Kind als Beispiel für die erwünschte Haltung her, die für das Reich Gottes entscheidend sei? Es muss also offenbar doch um etwas viel Einfacheres als große Kompetenz und Anstrengung gehen – auch in der Ehe. Wenn man mit einem ganz sicheren Gefühl und fester Überzeugung eine Ehe eingehen will, wenn man alle erforderlichen äußeren und inneren Voraussetzungen erfüllen will, damit es ja ganz bestimmt klappt, wird man nie heiraten. Ähnliches gilt auch sonst für das gläubige Leben. Die Haltung der Kinder entspricht der Sache viel mehr: sie können keine Sicherheit haben und sind doch unbekümmert; Hochleistungen stehen ihnen fern, dennoch haben sie Lust, große Dinge anzugehen; eine begründete Selbstsicherheit wäre völlig übertrieben, dennoch setzen sie angstlos auf das Gute. Es ist aber nur möglich, weil im Hintergrund eine Familie, ein Vater und eine Mutter stehen, die ihnen Sicherheit und Zuversicht geben – zumindest im idealen Normalfall. Wenn man sich auf Gottes Willen, sein Gesetz einlassen möchte, wenn man das Reich Gottes sucht, soll und darf man wissen: Ich bin sicher gehalten in einer großen Familie, ich habe einen Vater, auf den ich mich verlassen kann und bin geborgen im mütterlichen Mantel des Gottesvolkes. Kein blindes, sondern ein kindliches Vertrauen, das nicht auf Menschen setzt, sondern auf Gott, der Interesse für mein Leben mit allen Details anmeldet, denn er hat alles geschaffen und entstehen lassen. Und wie die Eltern ins Schlafzimmer eines Kindes jede Nacht hinein dürfen, so darf, meine ich, auch Gottes Gesetz jederzeit ohne anzuklopfen in unsere Wohnungen eintreten und ordnend, heilend, als Segen anwesend sein.